

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 19

Rubrik: Schweizerische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Die vor der römischen Eroberung niedergelassenen Stämme, Kelten, Gallier, Briten usw.

3. Die während der Völkerwanderung niedergelassenen germanischen Stämme.

Betrachten wir ferner die Verbreitung, die Entwicklung und die Schicksale der Gotik, so erkennen wir: daß sie nur da auftritt, wo nordische Barbaren sich niedergelassen hatten, daß sie da am wenigsten Wurzel faßte und verstanden wurde, wo die römischen Elemente im Uebergewicht waren, daß sie endlich methodisch konsequenter aber einseitiger, empfindungsärmer wird, da, wo die Germanen im Uebergewicht sind, je weiter sie sich vom Rhein entfernt, je weniger römische und keltische Elemente vorhanden sind.

Hieraus ergibt sich, daß Italien, die Lombardei und Deutschland sich selbst überlassen, nicht die Fähigkeit hatten, die Gotik zu erfinden. Die Lombardei nicht, weil dort das germanische Element zu schwach war — und Deutschland nicht, weil das germanische Element zu sehr überwog. Die Deutschen waren, sei es als Rasse zu wenig gekreuzt, sei es zu wenig durch fremde keltisch-lateinische Kultur geschult.

Wie kommt es ferner, daß England, das durch die Angelsachsen, Dänen und Normannen fast ebenso germanisch geworden ist, wie Deutschland, und oft germanische Ideale besser oder früher erreichte, eine lebendigere und phantasiereichere Gotik hat als Deutschland und sogar Frankreich? Wie kommt es, daß dort allein die Gotik fast nie ganz ausgestorben war, am frühesten wieder auflebte und heute noch lebendiger gehandhabt wird, als anderswo? Die Antwort hierauf lautet wohl dahin, daß England mehr keltische Elemente als Deutschland hatte, und durch die Römer und später durch die französischen Normannen mehr lateinische Kulturelemente empfangen hat als Deutschland.

Für die Baupraxis.

Formulare für Eingabe von Spenglerarbeiten.

Die nicht zu vermeidenden Unzukömmlichkeiten, welche die verschiedenartige Form der in Geltung stehenden Eingabeformulare mit sich gebracht haben, ließ im Schoße des Verbandes Schweiz. Spenglermeister und Installateure längst die Frage laut werden, ob es nicht möglich sei, auf diesem Gebiete eine einheitliche Norm zu schaffen.

Auf Grund eingehender Vorarbeiten und unter Berücksichtigung aller in Betracht zu ziehenden Faktoren, ist ein einheitliches Eingabeformular für Spenglerarbeiten und zwar eines für große und ein zweites für kleine Bauten ausgearbeitet worden, das an der diesjährigen Generalversammlung des Verbandes einstimmig gutgeheißen wurde. Diese Normalformulare werden Architekten, Baumeistern und öffentlichen Verwaltungen nur willkommen sein.

Da die Ausübung des Berufes für einen Architekten an keine lokalen Grenzen und regionalen Schranken gebunden ist, muß die Aufstellung einer derartigen einheitlichen Norm und Regel angezeigt erscheinen. Das Sekretariat des B. S. A. (Bern, Neuhörsen 35) sendet Interessenten auf Verlangen Probeexemplare dieses Formulars zu und vermittelt den Bezug weiterer Formulare.

Gehen wir nun zum Vergleich der englischen mit der französischen Gotik über: Letztere hat eine ganze Reihe Denkmäler, die 20 bis 30 Jahre älter sind als die 1174 begonnene Kathedrale von Canterbury. Man erkennt in der französischen Gotik meistens eine größere Harmonie in der Entwicklung des Raums, in der Gliederung und in allen Formen, mehr organische Konsequenz, mehr Grazie und Flüssigkeit in der Behandlung des Blattwerks. In England dagegen findet man zuweilen mehr Freiheit in der Komposition, mehr Formen Kühnheit und Originalität der Dispositionen.

Tragt man sich, woher in Frankreich dieser ausgebildete Sinn für Ordnung und Feinheit herkommt, so dürfte die Antwort lauten: von einer eingehenderen, längeren römischen Schulung Galliens, während in der britisch-angelsächsischen Mischung die keltische Phantasie und die germanische Unternehmungslust der englischen Gotik ihre Eigenschaften verliehen hatten.

Versucht man dagegen zu ergründen, warum innerhalb Frankreichs selbst die Gotik in Franzien entstand, obgleich dessen romanische Denkmäler viel weniger bedeutend waren als die der Normandie und Burgunds, zwischen denen es lag, so scheint die Antwort viel schwieriger. Entweder fand sich hier ein besonders feines und glückliches Gleichgewicht aller nötigen Elemente, oder die politische Stellung Franzien's, das Erstarken der königlichen Gewalt, die geistigen Einflüsse von Paris und seiner Universität, verliehen der königlichen Gewalt, die geistigen Einflüsse von Paris und seiner Universität, verliehen der königlichen Provinz einen schärferen Blick und gestatteten ihr so, die Führung der europäischen Kunst nördlich von den Alpen auf lange Zeit zu übernehmen, und sogar nach Italien hinein zu wirken.

Literatur.

Die Lösung des modernen Theaterproblems.

Das System August Zeh-Solln bei München. Text von Emil Gerhäuser. Verlag von Birk & Co. in München.

Ein interessanter Vorschlag zur neuen Gestaltung des Zuschauerraumes in modernen Theatern. Eine Anzahl Illustrationen nach Zeichnungen und Modellen erläutern die eigenartige Idee, die bei näherem Studium viele Vorteile aufweist. In wirtschaftlicher sowohl als sicherheitspolizeilicher Hinsicht genügt das System den höchsten Anforderungen. H. B.

Schweizerische Rundschau.

Basel. Villa La Roche-Ringwald.

Nachdem auf dem Areal der ehemaligen La Roche-Ringwald'schen Liegenschaft an der Burgunderstrasse bereits drei Wohnhäuser im Rohbau erstellt worden sind, wird in nächster Zeit mit dem Abbruch der dortigen Villa begonnen. Die prachtvollen Gartenanlagen und der plätschernde Springbrunnen, welche die seit langer Zeit leerstehende Villa umgaben, bildeten eine Zierde des Steinrings. Das ganze durch den Abbruch gewonnene Terrain dem Steinring entlang soll nun mit Wohnhäusern bebaut werden.

Herisau. Kantonale Gewerbeausstellung.

Am 3. September ist in Herisau die IV. kantonale appenzellische Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung mit einem Festzuge eröffnet worden.

Saint-Ursanne. Stiftskirche.

In der alten Stiftskirche von Saint-Ursanne, die Prof. Propper in Biel seinerzeit vollständig renoviert hat, stürzte kürzlich der Oberteil des Altaraufsatzes unter gewaltigem Getöse ein. Die Leinwand des Altarbildes bekam zwei Löcher und der Tabernakel wurde beschädigt. Durch den Einsturz kam ein Blarersches Wappen und eine auf Wilhelm Blarer von Wartensee, Kustos der Kathedrale Basel und Probst der Stiftskirche Saint-Ursanne bezügliche Inschrift vom Jahre 1622 zum Vorschein. Das Kruzbaumholz des Altarbalдахins, der 1768 mit einem Aufwand von 85 000 Franken von den Stifthsherren errichtet worden ist, erweist sich als vom Wurm angegriffen.

Die Fassade eines alten, einst dem Kapitel von Saint-Ursanne gehörigen Hauses, das zurzeit dem Konsumverein gehört, erfährt eine bauliche Veränderung; es wäre zu begrüßen, wenn dieser Umbau von kundiger Hand ausgeführt würde.

Solothurn. Ein neues Gemeindehaus.

Die Gemeinderatskommission beantragt dem Einwohnergemeinderat, zu handeln der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn den Bau eines neuen Gemeindehauses. Die Bausumme darf 400,000 Fr. nicht überschreiten, die Möblierung inbegriffen. Zur Erlangung von Entwürfen ist ein Wettbewerb unter den Schweizerischen und in der Schweiz niedergelassenen Architekten zu veranstalten.

St. Gallen. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.

Am 4. September trat die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler zusammen. Gleichzeitig fand auch die Jahrestagung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung statt. Im kleinen Tonhalleaal widmete sich die erste öffentliche Versammlung der beiden Vereine ab, die für die St. Galler Tagung ein gemeinsames Programm aufgestellt hatten. 130 Teilnehmer zählte die Versammlung. Architekt (B. S. A.) Max Müller, Gemeindebaumeister, sprach über die historischen Bauten der Stadt St. Gallen, wobei er insbesondere die Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters würdigte. Kunstmaler Meßger aus Ueberlingen hielt einen Vortrag über die historischen Bauten auf der Insel Reichenau, die im Anschluß an die St. Galler Tagung besucht worden sind.

Zürich. Bemalte Wohnräume.

In seinem Neubau an der Zollikerstraße Nr. 104 veranstaltet Malermeister J. Spillmann, Mitglied des Malermeisterverbandes von Zürich und Umgebung, eine Ausstellung bemalter Räume für ein bürgerliches Wohnhaus. Im ganzen Hause haben keine Tapeten Verwendung gefunden; diese sind durch Malereien der neuesten Techniken ersetzt worden. Die Ausführungen sind ganz verschiedener Art; sie bestehen in freier Pinseltechnik allein oder freier Pinseltechnik in Verbindung mit Kartollmanier. Ferner wechseln plastische und Bauernmalerei harmonisch ab. Die Ausstellung dauert bis zum 24. September.

Zürich. Schulhaus auf der hohen Promenade.

Der Stadtrat beantragt dem Großen Stadtrat zuhanden der Gemeinde die Bewilligung eines Kredites von Fr. 1,930,000 für die Errichtung eines Schulgebäudes für die höhere Mädterschule auf der hohen Promenade und für den Umbau des Großmünsterschulhauses. Die nachgerade unhaltbaren Raumverhältnisse im Großmünsterschulhause sind allgemein bekannt. 24 Klassen teilen sich in 17 Klassenzimmer, so daß deren sieben ein eigentliches Wanderbühnen zu führen haben. Diese Zustände sind für Unterricht und Disziplin von wesentlichem Nachteil und bereiten bei Aufstellung des Stundenplanes fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Notwendigkeit eines Neubaus ist deshalb von den zuständigen Behörden schon vor einer Reihe von Jahren erkannt worden, und bereits 1906 wurden dem Stadtrate von Prof. Gull aufgestellte Ausführungspläne vorgelegt. Dieser erste Entwurf, der auf sehr breiter Basis beruhte und Unterkunft für alle Abteilungen der Mädterschule im Neubau vorsah, ergab jedoch einen Kostenvoranschlag von 2,15 Millionen. In dem Bestreben, eine Eröhrung des finanziellen Gleich-

gewichtes im Stadthaushalte zu vermeiden, suchte man in der Folge eine Reduktion dieses ersten Planes zu erreichen. Es geschah dies auf Grund einer Trennung von Handelsschule einerseits und Lehrerinnenseminar, Gymnasium und Fortbildungsschule andererseits, in der Weise, daß erstere im alten, umgebauten Großmünsterschulhause verbleiben soll, letztere dagegen den Neubau auf der hohen Promenade beziehen werden. Es wurde dabei in Erwägung gezogen, daß eine organische Trennung der Anstalt ganz unabhängig von der Baufrage sowieso angestrebt werden muß, weil die Schule nachgerade so stark geworden ist, daß sie sich schwer mehr einheitlich leiten läßt, und weil die Verschiedenartigkeit des Charakters und der Bedürfnisse von Seminar, Gymnasium und Fortbildungsklassen auf der einen und der Handelsabteilung auf der andern Seite an sich dazu führen werden, eine Scheidung eintreten zu lassen, die sich auf die unmittelbare Leitung durch die Direktoren, auf die Lehrerschaft und auf die Aufsichtskommission zu erstrecken hätte. Die innern Gründe für eine solche Trennung sind so stark, daß auch bei der Erstellung eines Gesamthauses darauf Bedacht genommen werden müßte, die beiden Abteilungen möglichst unabhängig voneinander zu halten. Die vollkommene äußerliche Trennung stellt sich also nur als Konsequenz dieser innern Entwicklung dar und kann daher ohne Schaden für das Gedeihen der verschiedenen Abteilungen vollzogen werden. Dabei ist allerdings in den Kauf zu nehmen, daß gewisse Einrichtungen, die beiden Abteilungen zusammen dienten, nun doppelt beschafft werden müssen und daß dies und der getrennte Betrieb gewisse Ausgaben verdoppelt.

Was den Neubau auf der hohen Promenade betrifft, so handelt es sich um einen Bruchsteinbau mit Kunststeinverkleidung mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 1,864,000, während die Umgebungsarbeiten auf Fr. 50,000 angesetzt sind. Zur Herichtung des Großmünsterschulhauses ist vor allem erforderlich die Erstellung einer Zentralheizung, die Einrichtung von Garderoben auf allen Etagen und die Erneuerung der Bodenbeläge auf den Korridoren. Die Kosten für diese notwendigen Umbauten werden sich voraussichtlich auf Fr. 115,000 belaufen, so daß also insgesamt mit Ausgaben im Betrage von Fr. 1,929,300 zu rechnen wäre.

Personalien.

Amtsjubiläum.

Herr Arnold Zollikofer, Gemeinde-Ingenieur in La Chaux-de-Fonds konnte dieser Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum begehen. Der Gemeinderat von La Chaux-de-Fonds überreichte Herrn Zollikofer als Dank für die der Gemeinde geleisteten vorzüglichen Dienste ein silbernes, mit dem Wappen der Stadt verziertes Service.

Wettbewerbe.

Bern. Welttelegraphendenkmal.

(1910, S. 256, 268, 296, 344, 371; 1911, S. 240). Das von Architekt E. Fost in Lausanne präsierte Preisgericht zur Begutachtung der für das Welttelegraphendenkmal in Bern eingegangenen Entwürfe hat folgenden Entscheid gefaßt:

1. Preis: Giuseppe Romagnoli in Bologna.
2. Preis: Cavaliere Guido Bianconi in Turin Fr. 6000.
3. Preis: Alois de Beulé, Bildhauer, und Valentin Weierwilt, Architekt, beide in Gent, Fr. 5000.
4. Preis: Josef Müllner in Wien Fr. 4000.

Ferner wurden vier Prämien von je 1250 Fr. verteilt, und zwar an: Wilhelm Pipping, Bildhauer und Josef Moest, Architekt, beide in Köln; Henri Erenier in Paris; Ernest Dubois und René Batouillard in Paris; Prof. Hubert Neher, Bildhauer und Paul Pfann, Architekt, in München. Der mit dem ersten Preise bedachte Entwurf wurde von der Jury zur Ausführung empfohlen. Programmgemäß wird der Verfasser desselben mit dem Auftrag betraut. Wir können die Bemerkung nicht unterlassen, daß auch der Entwurf Romagnolis, der einzeln betrachtet, eine tüchtige Leistung darstellt, nicht das Denkmäl ist, das auf den Helvetiaplatz gehört. Die Platzfrage verdient eine nochmalige, ernsthafte Prüfung; dies hat auch der zweite Wettbewerb, der auch keine einzige ganz befriedigende Lösung brachte, neuerdings in drastischer Weise dargetan.

Die Entwürfe sind bis 30. September in der städtischen Reitschule zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt.

Diesem Heft ist als Kunstbeilage X eine Ansicht der Seifenfabrik Kreuzlingen nach einer Aufnahme von Wolf-Wender in Zürich beigegeben.